
Somatische Phraseologie unter dem Blickwinkel der Prototypentheorie

Phraseologie – eine radiale Kategorie

Jitka SOUBUSTOVÁ

Abstract:

Somatic phraseology from the perspective of prototype theory

The aim of this article is to explore semantic relations within somatic phraseology using concepts from cognitive linguistics and prototype theory. The typicality or atypicality of representatives of the category of somatic phraseologisms is determined on the basis of 12 features of idiom irregularity according to Dobrovoľskij. The analysis results in a table of “good” and “bad” representatives of the category. Individual parameters are evaluated, but the value of individual criteria is also considered. This method makes it possible to determine the status of individual somatic phraseologisms with regard to each other, as well as the entire group of somatisms against other phraseologisms. The results enable conclusions to be drawn regarding the degree of motivatedness of somatisms.

Key words:

phraseology, somatic phraseology, cognitive linguistics, idiomatics, radial category, irregularity

1. Einleitung

Die moderne Phraseologieforschung ist dadurch charakteristisch, dass sie mit verschiedenen theoretischen Richtungen der Sprachwissenschaft kooperiert. Wie man semantische Beziehungen zwischen den Phraseologismen mit Hilfe des Begriffsapparats der kognitiven Linguistik bestimmen kann, zeigt D. Dobrovoľskij in seiner Studie ‚Kognitive Aspekte der Idiom-Semantik‘ (1995).¹

Phraseologismen sind irreguläre lexikalisierte Wortkombinationen. Sie werden nicht nach produktiven Regeln gebildet und deswegen werden sie im mentalen Lexikon prinzipiell als Ganzes gespeichert.

Somatische Phraseologismen, verkürzt Somatismen, sind solche Phraseologismen, die ein oder mehrere Elemente in ihrem Komponentenbestand beinhalten, die Teile des menschlichen Körpers

¹ Kognitiv orientierte Modelle beruhen nicht unmittelbar auf aktuellen Erfahrungen, sondern auf dem dahinterstehenden virtuellen Wissensbestand, das eine schematische kognitive Struktur darstellt und in Form eines prototypischen Szenarios repräsentiert wird (Dobrovoľskij 1995:128).

(griech. soma = Körper) bezeichnen. Der Begriff „Körperteil“ wird breit aufgefasst, z. B. Galle, Nerven oder Blut werden auch als Körperteile verstanden.

Unter Idiomen versteht Dobrovoľskij die irregulärsten Phraseologismen, die sich durch zwölf Irregularitätsmerkmale auszeichnen. In diesem Artikel werden Idiome von den Phraseologismen nicht unterschieden. Der Grad der Irregularität der Somatismen ist nämlich manchmal sehr niedrig und manchmal relativ hoch. Ein Somatismus würde dann zu den Idiomen zählen, ein anderer wieder zu den Phraseologismen. Um dies zu vermeiden, werden die Termini *Phraseologismus* und *Idiom* als Synonyme benutzt.

Phraseologismen stellen, kognitiv gesehen, eine *radiale Kategorie* dar. In der Mitte der Kategorie befinden sich die „guten“ Vertreter der Idiom-Kategorie, am Rande die „schlechten“ Vertreter der Kategorie. Die Mitgliedschaft in dieser Kategorie ist keine binäre Opposition vom Typus „Idiom vs. Nicht-Idiom“, sondern ein graduelles Verhältnis vom Typus: „gutes Idiom“ – „weniger gutes Idiom“ – „noch schlechteres Idiom“ – „Immer-noch-Idiom“ – „Eher fast nicht mehr Idiom“. Daraus folgt, dass die Grenzen zwischen Kern und Peripherie fließend sind (vgl. Dobrovoľskij 1995:19).

2. Verschiedene Auffassungen der Radialität

Die Darstellung der Phraseologie als einer radialen Kategorie finden wir auch schon bei Fleischer (1982). Er geht von der Konzeption von Zentrum und Peripherie aus.

Im Unterschied zu Dobrovoľskij wird bei Fleischer das Zentrum von Wortverbindungen gebildet, die alle drei Hauptmerkmale aufweisen: Idiomatizität, Stabilität und Lexikalisierung.

Dazu tritt als syntaktisches Strukturmerkmal noch: nicht festgeprägte Sätze. Fehlt eines der Merkmale (oder zwei), so rückt die betreffende Wortverbindung aus dem Zentrum in Richtung zur Peripherie hin (vgl. Fleischer 1982:72 ff.).

Das Zentrum-Peripherie-Modell wird auch z. B. bei Hessky (1987:20) erwähnt.

3. Prototypentheorie

Eine der möglichen Vorgehensweisen für die Kategorisierung der Entitäten stellt die Prototypentheorie dar. Die Prototypentheorie ist vor allem Begriffstheorie, sie kann aber auch als eine semantische Theorie aufgefasst werden. (vgl. Linke, Nussbaumer, Portmann 2004:175 ff.). Die Prototypensemantik geht davon aus, dass die idealen Kategorisierungen nie exakt stattfinden, sondern sich nur einem abstrakten Prototyp graduell annähern können.

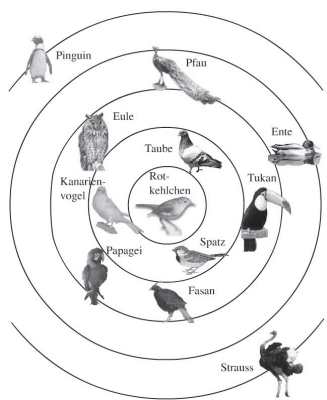


Abb. 1. Schema der prototypischen Vertreter der Gruppe „Vögel“ nach J. Aitchison und E. Rosch (URL1)

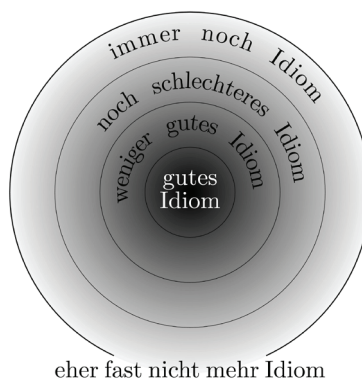


Abb. 2. Kategorie der Idiome, eingeteilt nach der Prototypensemantik

Die erste Abbildung zeigt die prototypischen Vögel: ein Spatz, ein Rotkehlchen oder eine Taube sind für uns prototypische Vögel. Ein Pinguin oder ein Strauß gehören dagegen zu den peripheren Vögeln, da ihnen etwas „fehlt“, was für andere Vögel typisch ist. Ähnlich ist es mit den Idiomen: beispielsweise *zwei linke Hände haben* ist ein relativ guter Vertreter der Idiom-Kategorie, der Ausdruck *den Mund nicht aufmachen* gehört dagegen zu den schlechten Vertretern dieser Kategorie. Eine genaue Erklärung dieser Behauptung kann man ‚der Tabelle der Werte der Irregularitätsmerkmale bei ausgewählten Somatismen‘ entnehmen (s. unten).

4. Charakteristik einzelner Irregularitätsmerkmale

Unternehmen wir einen Versuch, ausgewählte somatische Phraseologismen unter Berücksichtigung der Irregularitätsmerkmale zu analysieren. Dadurch lässt es sich feststellen, welchen Status die Somatismen in der Gruppe aller Phraseologismen haben und ob Somatismen auf bestimmte Weise „aus dem Rahmen fallen“. Es wäre eine sehr umfangreiche aber interessante Aufgabe, alle Somatismen in Hinsicht auf die Irregularitätsmerkmale mit Hilfe der Computerlinguistik zu untersuchen. Im Rahmen dieses Artikels ist aber ein solches Unterfangen nicht realisierbar.

Es gibt zwölf Irregularitätsmerkmale der Idiome. Diese Merkmale charakterisieren die guten Vertreter der Idiom-Kategorie nach dem Prinzip: Je mehr Merkmale und (oder) je wertiger, desto besserer Vertreter der Kategorie (s. Dobrovol'skij 1995:28ff.).

Die Irregularitätsmerkmale werden hier anhand der Beispiele aus dem Bereich der somatischen Phraseologie erläutert.

4.1 Kompositionalität vs. Non-Kompositionalität der Idiom-Bedeutung

a) Die Konstituenten dieser Idiome besitzen eine mehr oder weniger evidente semantische Autonomie, welche zur Gesamtbedeutung des idiomatischen Ausdrucks beitragen (s. Dobrovol'skij 1995:28). Solche Idiome können also als *kompositionell* empfunden werden.

Die Einheiten, die als nonkompositionell erscheinen, sind „bessere“ Vertreter der Kategorie der Idiome als mehr oder weniger kompositionelle Einheiten.

Beispiele der *kompositionellen* Idiome:

leichten Herzens: unbeschwert, sorglos

mit leichter Hand: ohne Anstrengung, ohne sich zu bemühen

j-n ins Herz treffen: j-n mit etwas zutiefst verletzen, sehr kränken

etwas im Kopf haben: etwas auswendig wissen

den Kopf voll haben: an vieles zu denken haben

j-m Kopfschmerzen/Kopfzerbrechen machen/bereiten: sich über etwas sorgen, kümmern

gut/schlecht zu Fuß sein: gut/schlecht gehen können

in aller Munde sein: sehr bekannt, schnell verbreitet, im Gespräch sein

Die Interpretation dieser Einheiten basiert auf dem sog. „symbolischen Wissen“. Das Herz ist ein symbolisches Organ der Gefühle, Kopf ist ein „Behälter für Gedanken“, Mund ist ein „Instrument des Sprechens“.

sich den Wind um die Ohren wehen lassen: Erfahrungen in der Praxis sammeln

mit beiden Beinen (fest) im Leben stehen: die Dinge realistisch sehen, lebenstüchtig sein, ein Realist, ein Praktiker sein

Die Konstituenten dieser Idiome besitzen eine mehr oder weniger evidente semantische Autonomie.

b) Keine semantische Autonomie der Komponenten: *non-compositionell*

einen Zahn draufhaben: 1. sich mit hoher Geschwindigkeit (fort)bewegen, 2. sehr schnell arbeiten

j-m auf den Zahn fühlen: j-n ausforschen, überprüfen

4.2 Isomorphie vs. Allomorphie zwischen der formalen und semantischen Struktur

Bei diesem Parameter handelt es sich um die Rezeption der Idiome: Allomorphe Idiome werden als absolut unteilbare Gebilde empfunden, z. B.

j-m juckt das Fell: j-d ist so übermütig, als wolle er Prügel haben.

Isomorphe Idiome lassen dagegen eine formal-semantische Gliederung zu, z. B.:

mit einem blauen Auge davonkommen: glimpflich davonkommen, eine unangenehme Situation ohne Schaden überstehen,

ein Brett vor dem Kopf haben: etwas (momentan) nicht begreifen oder nicht wissen, begriffsstutzig sein.

Die formale Struktur dieser Idiome (die Reihenfolge der Lexeme innerhalb eines Idioms) weist eine Isomorphie mit ihren semantischen Strukturen auf. Im ersten Fall steht ein blaues Auge für eine nur winzige Körperverletzung, es symbolisiert einen vernachlässigbaren Schaden, mit dem man von einer unangenehmen oder gefährlichen Situation kommt. Im zweiten Fall steht ein Brett für ein Hindernis, der Kopf für „Gedankenbehälter“ und Vernunft. Wegen einem Hindernis vor der Vernunft kann man etwas nicht begreifen.

Die Idiome, die keine Isomorphie zwischen der formalen und semantischen Struktur aufweisen, sind bessere Vertreter der Idiom-Kategorie.

4.3 Semantische Komplexität vs. semantische Simplizität

a) semantische Simplizität

Die semantischen Simplizia sind kompaktere und somit „bessere“ Lexikoneinheiten, als die komplexeren Einheiten. Die meisten Idiome und auch die meisten Somatismen sind keine semantischen Simplizia.

Im Fall der semantischen Simplizität ist ein Ein-Wort-Äquivalent möglich:

j-n übers Ohr hauen: betrügen

die Augen (für immer) schließen/zumachen/zutun (geh.): sterben

b) semantische Komplexität (kein Ein-Wort-Äquivalent)

einen breiten Buckel/Rücken haben: viel Kritik, Anfeindungen, o. ä. ertragen, und sich nicht aus dem inneren Gleichgewicht bringen lassen

j-m durch die Finger sehen: j-s unkorrektes Verhalten absichtlich übersehen

Die semantischen Simplizia sind kompaktere und somit „bessere“ Lexikoneinheiten, als die komplexeren Einheiten. Die meisten Idiome und auch die meisten Somatismen sind keine semantischen Simplizia.

4.4 Syntaktische Durchlässigkeit vs. Undurchlässigkeit

a) Bei syntaktisch durchlässigen Idiomen sind bestimmte Ergänzungen ihres Komponentenbestandes möglich, syntaktisch gesehen sind sie weniger kompakt als die syntaktisch undurchlässigen Idiome.

Noch grün hinter den Ohren sein: unerfahren sein, noch jung für etwas sein

j-d ist noch ABSOLUT grün hinter den Ohren

ein Schlag unter die Gürtellinie: eine unfaire Attacke

etw./das ist ein GEHÖRIGER/MÄCHTIGER Schlag unter die Gürtellinie

b) Syntaktisch undurchlässige Idiome lassen dagegen keinerlei „Einschübe“ zu und treten, syntaktisch gesehen, immer als kompakte Einheiten auf:

mit langen Zähnen essen: auffällig langsam kauen und damit zeigen, dass es einem nicht schmeckt

*mit großen langen Zähnen essen (eine solche Transformation wird nicht zugelassen)

j-m brennt der Boden unter den Füßen: j-m wird es an seinem Aufenthaltsort zu gefährlich

*j-m brennt der hölzerne Boden unter den nackten Füßen (nicht zugelassen)

Die undurchlässigen Idiome sind irregulärer, sie sind in größerem Maße Lexikoneinheiten, weil die prototypischen Lexikoneinheiten („normale“ Wörter) undurchlässig sind.

4.5 Variabilität vs. Fixiertheit des Konstituentenbestandes

Viele Somatismen können variiert werden. Es gibt phraseologische Varianten, die unabhängig vom Kontext existieren, und dann die Modifikationen, die nur im bestimmten Kontext realisierbar sind. Bei den Ersteren geht es einerseits um Strukturvarianten und andererseits um die Varianten, bei denen einzelne lexikalische Komponenten ausgetauscht werden können (vgl. Fleischer 1982:209).

Je mehr Varianten ein Idiom aufweist, desto weniger idiomatisch ist es. Die Varianten schwächen seine Stabilität ab. Eine relativ große Menge der Somatismen lässt Varianten zu.

a) Varianten sind möglich z. B. in folgenden Fällen:

EIN Auge zudrücken – BEIDE Augen zudrücken

j-m in den ARSCH kriechen – j-m in den HINTERN kriechen

b) Fixiertheit (keine Varianten möglich)

j-m über den Kopf wachsen: von j-m nicht mehr bewältigt werden können, von j-m unabhängig sein: keine Varianten sind zulässig

Je mehr Varianten ein Idiom aufweist, desto weniger idiomatisch ist es. Die Varianten schwächen seine Stabilität ab. Eine relativ große Menge der Somatismen lässt Varianten zu.

4.6 Konnotativ-pragmatische Extension der Idiom-Bedeutung: neutral vs. markiert

Es geht um die Expressivität der Ausdrücke, je expressiver ein Ausdruck ist, ein desto besseres Idiom ist er. Die Expressivität sprachlicher Einheiten ist nicht konstant, sondern sie unterliegt einer Abnutzung, es gibt also eine ständige Tendenz zur Schaffung neuer expressiver Benennungen. In der somatischen Phraseologie verloren schon sehr viele Wendungen ihre Expressivität.

a) expressive Ausdrücke (hyperbolische Ausdrücke):

etw. hängt j-m zum Hals heraus: j-d hat genug von etw., findet etwas nur noch lästig

j-m in den Arsch kriechen: j-m schmeicheln, j-n würdelos umwerben

b) nicht oder nur wenig expressive Ausdrücke:

j-m nach dem Mund reden: j-m immer zustimmen, das sagen, was der Andere gern hören will

j-m etw. an die Hand geben: j-m etwas zur Verfügung stellen

4.7 Formale Spezifikation: neutral vs. markiert

Die markierte formale Spezifikation wird durch die Abweichung von der neutralen Gestaltung der formalen Struktur des Idioms charakterisiert. Die Abweichung besteht in der Reimstruktur des

Idioms, z. B. bei den Zwillingsformeln. Die Zwillingsformeln sind weniger regulär, daher bessere Idiome:

auf Schritt und Tritt: überall

Hand und Fuß haben: gut durchdacht sein

von Hand zu Hand gehen: rasch weitergegeben werden, oft den Besitzer wechseln

Hand in Hand arbeiten: zusammenarbeiten, etwas gemeinschaftlich bewerkstelligen

mit Haut und Haar(en): ganz, völlig

von Mund zu Mund gehen: durch weitererzählen schnell verbreitet werden

sich Auge in Auge gegenüberstehen: j-m ganz nahe gegenüberstehen

Schulter an Schulter: dichtgedrängt (zusammenstehend), sehr dicht nebeneinander, (im Kampf) gemeinsam

Unter den Somatismen gibt es nur wenige Zwillingsformeln, die meisten Wendungen sind formal neutral.

4.8 Konstituentenbestand: konventionelle Lexikoneinheiten vs. unikale Konstituenten

Somatismen mit unikalen Komponenten:

a) Substantive

um Haaresbreite: 1. äußerst knapp, 2. beinahe

im Handumdrehen, entstand aus: ehe man die Hand umdreht: im Nu, mühelos und schnell, überraschend schnell

j-m Kopfzerbrechen bereiten/machen: j-m Sorgen bereiten

Fersengeld geben: fliehen, sich davonmachen

auf Freiersfüßen gehen: sich eine Frau suchen

nach Herzenslust: wie es einem gefällt, Spaß macht

mit j-m auf dem Kriegsfuß leben/stehen: mit j-m in ständigem leichtem Streit, in ständiger Spannung leben

aus/nach Leibeskräften: mit aller/ganzer Kraft

die Oberhand gewinnen/haben/behalten: die Überlegenheit gewinnen/ haben/behalten

kein rechtes/richtiges Sitzfleisch haben: keine Ausdauer haben, nicht lange an einem Ort bleiben können

es ist zum Knochenkotzen! (derb): es ist zum Verzweifeln

b) Adjektive

abhanden gehen/kommen: verlorengehen

handgemein werden: zu Tätlichkeiten übergehen

j-n mundtot machen: j-n zum Schweigen/Verstummen bringen

alle naselang: sehr oft

c) Verben

die Nase (über j-n/etw.) rümpfen: sich (über j-n./etw.) erhaben fühlen

die Stirn/Augenbrauen runzeln: zusammenziehen

die Ohren steifhalten: den Mut nicht verlieren, gesund bleiben

den Nacken steifhalten: sich behaupten, nicht nachgeben

Die Anwesenheit der unikalen Konstituenten in einem Phraseologismus ist ein starkes Merkmal der Irregularität. Es ist ökonomischer, Einheiten mit solchen Konstituenten als Ganzes zu speichern. Eine Liste der Phraseologismen mit unikalen Komponenten findet sich auch bei Fleischer (1982:42). Nach Fleischer tragen die unikalen Komponenten zur größeren Stabilität des Phraseologismus bei.

4.9 Regularität vs. Defektivität des Paradigmas

Viele Idiome verfügen über die sog. semantischen Restriktionen. Es bedeutet, dass die Idiome nicht alle potentiell möglichen grammatischen Formen zulassen. Die Restriktionen können die Kategorien Person, Numerus, Tempus usw. betreffen, weiter gibt es noch Restriktionen in Hinsicht auf Abstrakta, Konkreta und Personen.

j-m den Kopf waschen: j-n tadeln, zurechtweisen

Er hat ihm den Kopf gewaschen.

? Ich wasche ihm den Kopf. *Du wäschst mir den Kopf.

? Er wäscht dir/euch/ihnen den Kopf.

j-m das Wort im Mund umdrehen: j-s Aussage ins Gegenteil verkehren

Er hat mir das Wort im Mund umgedreht.

*Drehe mir das Wort im Mund um!

*Kannst du mir das Wort im Mund drehen?

Je mehr Restriktionen ein Idiom aufweist, desto stärker irregulär, idiomatisch ist es. Sehr viele Somatismen weisen ein defektes Paradigma auf, d. h. sie haben semantische Restriktionen.

4.10 Semantische Kompatibilität vs. Inkompatibilität der Konstituenten

a) Inkompatibilität

Semantisch unkompatible Wendungen haben in ihrem Komponentenbestand solche Konstituenten, die semantisch miteinander nicht vereinbar sind.

Sein Herz auf der Zunge tragen: nichts für sich behalten können

Semantisch unvereinbar sind die Komponenten: *Herz* und *Zunge* mit *tragen*.

Aus der Haut fahren: wütend, ungeduldig werden

Semantisch unvereinbar sind die Komponenten *Haut* und *fahren*.

Haare auf den Zähnen haben: bissig [und bössartig] sein, schroff [und rechthaberisch] sein

Die Wendung geht wohl von der Vorstellung aus, dass starke Behaarung ein Zeichen großer Männlichkeit, der Kraft und der Couragiertheit sei. Wenn man einem Menschen Haare sogar dort zuschreibt, wo sie normalerweise nicht wachsen, z. B. auf den Zähnen oder – wie man früher auch sagte – auf der Zunge, so möchte man ihn als besonders stark und couragiert hinstellen. Die Wendung wurde dann auf die bissige, schroffe Art einer Frau bezogen.

Haare kann man also in Wirklichkeit nicht auf den Zähnen haben. Die Konstituenten sind also inkompatibel und der Ausdruck ist ein „besseres“ Idiom.

b) Kompatibilität

Dagegen bei *j-m etwas auf die Hand geben*: j-m etwas (mit Handschlag) versprechen oder *j-m (mit etwas) unter die Arme greifen*: j-m in einer Notlage (mit etwas) helfen, ist der Grad der Idiomatizität niedriger, weil alle Komponenten des jeweiligen Phraseologismus (Hand und geben, Arme und greifen) semantisch vereinbar sind.

Wenn die wendungsinterne semantische Beziehung zwischen den Komponenten des Phraseologismus nicht nachvollziehbar ist, besteht zwischen ihnen keine semantische Kongruenz und der Grad der Idiomatizität ist dabei ziemlich hoch.²

² Kognitiv orientierte Modelle beruhen nicht unmittelbar auf aktuellen Erfahrungen, sondern auf dem dahinterstehenden virtuellen Wissensbestand, das eine schematische kognitive Struktur darstellt und in Form eines prototypischen Szenarios repräsentiert wird (Dobrovolskij 1995:128).

4.11 Semantische Ambiguität: eine Lesart vs. zwei Lesarten

a) Idiome, die nur eine Lesart zulassen

zwei linke Hände haben: sich sehr ungeschickt anstellen

Die Wendung nimmt darauf Bezug, dass die Rechte als die richtige Hand gilt, mit der die Menschen im Allgemeinen geschickter sind als mit der linken Hand.

j-m die Flügel beschneiden/stutzen: j-s Tatendrang einschränken

b) Idiome, die zwei Lesarten zulassen

schmutzige Hände haben: sich etwas haben zuschulden kommen lassen

den Kopf in den Sand stecken: eine Gefahr nicht wahrhaben wollen, der Realität ausweichen

etwas auf die Beine stellen/bringen: etwas in bewundernswerter, erstaunlicher Weise zustande bringen

Idiome, die nur die eine idiomatische, d. h. figurative Lesart zulassen, sind irregulärer als die Idiome, die sowohl literal als auch figurativ interpretiert werden können.

4.12 Motiviertheit vs. Opakheit

Die Idiome, deren Ursprung man nicht kennt, oder die schwer nachvollziehbar sind, sind bessere Vertreter der Kategorie, als diejenigen, die leicht nachvollziehbar sind.

Es gibt phraseologische *Ganzheiten*, die bei Dobrovolskij opake (unmotivierte) Idiome genannt werden. Phraseologische *Einheiten* sind dagegen transparente (motivierte) Idiome mit einer nachvollziehbaren bildlichen Grundlage. Es gibt aber auch eine Reihe der Phraseologismen, die zwischen den beiden Polen stehen.

Das Problem der Motiviertheit lässt sich nicht immer eindeutig lösen. Nicht jeder erwachsene Sprachbenutzer verfügt über das Wissen über den Motivationshintergrund des jeweiligen Phraseologismus. Wenn dies das Kriterium für die Bestimmung der Motiviertheit wäre, dann wäre die Motivation vom jeweiligen Sprachbenutzer abhängig. Eine der möglichen Lösungen dieses Phänomens bringt die kognitive Linguistik, die nach den intrasubjektiven Kriterien sucht. Kognitivlinguistisch gesehen geht es in der ersten Reihe nicht um die wirkliche, etymologische und historische Motivierung eines Phraseologismus, sondern darum, ob man die Wendung als prinzipiell interpretierbare Kette auffassen kann.

„Für die Kognitive Linguistik sind alle Wortkombinationen mehr oder weniger motiviert bzw. transparent, die von einem ‚normalen‘ erwachsenen Sprecher intuitiv als prinzipiell interpretierbare Ketten aufgefasst werden.“ (Dobrovolskij 1995:42)

Dies bedeutet, dass auch unmotivierte Idiome unter bestimmten Umständen subjektiv, „volks-etymologisch“ interpretiert werden können. Dieses Phänomen heißt Remotivierung und es ist ein synchroner Aspekt der Textlinguistik.

Der Ausdruck „prinzipiell interpretierbare Kette“ ist jedoch sehr vage und bringt keine objektive Lösung des Problems der Motiviertheit.

Das gleiche Problem löst aus einer anderen Perspektive H. Burger (1997:66), der folgende Aspekte der „Verstehbarkeit“ eines Phraseologismus nennt:

1) Psycholinguistischer Aspekt: Ein Phraseologismus ist für bestimmte Sprecher wegen seiner Bildlichkeit „verstehbar“, weil sie Assoziationen zu einzelnen Komponenten des Phraseologismus bilden können.

2) Textlinguistischer Aspekt: Der Phraseologismus ist für bestimmte Sprecher durch den Kontext „verstehbar“.

3) Historischer Aspekt: Der Phraseologismus ist für bestimmte Sprecher durch seine Etymologie „verstehbar“.

4) Semantische Perspektive: Der Phraseologismus ist allgemein „verstehbar“, seine Bedeutung lässt sich von der wörtlichen Bedeutungen seiner Komponenten (synchron) ableiten.

Burger bezeichnet diejenigen Wörter oder Wortkomplexe, die in ihrer freien Bedeutung am Zustandekommen der phraseologischen Bedeutung beteiligt sind, als die semantische Basis des Phraseologismus.

„Als motiviert sollen also diejenigen Phraseologismen gelten, die eine semantische Basis haben. In den Fällen 1 bis 3 sprechen wir demgegenüber von Motivierbarkeit. Die meisten Phraseologismen sind unter einem der Gesichtspunkte 1 bis 3 motivierbar, und selbstverständlich gilt das auch für die vierte Gruppe.“
(Burger 1997:67)

Aus diesen Überlegungen geht hervor, dass es zwei Gruppen der motivierten Phraseologismen gibt:

1) die nicht-idiomatischen Phraseologismen (die semantische Basis ist identisch mit der phraseologischen Bedeutung): *j-m eins auf die Nase geben, j-m läuft das Wasser im Mund zusammen*

2) die metaphorischen Idiome des Typus: *etw. auf die Beine stellen, j-m Knüppel zwischen die Beine werfen*.

Die Motiviertheit der zweiten Gruppe ist jedoch problematisch: der metaphorische Zusammenhang zwischen der wörtlichen und der phraseologischen Bedeutung ist oft nur dann evident, wenn man die Bedeutung des Phraseologismus bereits kennt.

Burger unterscheidet noch die sog. teil-motivierten Wendungen, die eine Komponente mit ihrer wörtlichen, nicht-umgedeuteten Bedeutung in ihrem Komponentenbestand haben, z. B.:

Blut und Wasser schwitzen, Ohren wie ein Luchs haben, sich auf seine vier Buchstaben setzen

Die Grenze zwischen den motivierten (transparenten) und unmotivierten (opaken) Idiomen ist aber nach wie vor nicht immer eindeutig zu bestimmen. Eine weitere mögliche Ansicht über die Problematik der Motiviertheit bietet die Applizierung der Zeichenlehre auf den Bereich der Idiomatik.

Die Entstehungsgeschichte und der Motivationshintergrund begleiten viele Somatismen, z. B.:

j-m auf den Zahn fühlen: j-n ausforschen, überprüfen

Der Zahnarzt versuchte früher an der Reaktion des Patienten zu erkennen, welcher Zahn der kranke war, indem er mit den Fingern die infrage kommenden Zähne beklopfte oder befühlte. Hierauf geht die vorliegende Wendung zurück.

sich für j-n/für etwas die Hand abhacken/abschlagen lassen: für j-n/für etwas bürgen

Die Wendung drückt aus, dass jemand völlig sicher, von j-m oder etwas überzeugt ist, so dass er bereit ist, mit seiner Hand zu bürgen. Zum mittelalterlichen Strafenkatalog gehörte auch das Abschlagen der Hand.

5. Beispiele für „gute“ und „schlechte“³ Somatismen

Nach Dobrovoľskij wird den einzelnen Irregularitätsmerkmalen ein quantitativer Wert zugeschrieben (von w1 bis w3). Je mehr Punkte, desto bessere Vertreter. Non-Kompositionalität und konnotativ-pragmatische Extension bekommen den Wert w3.

Allomorphie zwischen der formalen und semantischen Struktur, Fixiertheit des Konstituentenbestandes, formale Spezifikation, unikale Konstituenten, Defektivität des Paradigmas und semantische Inkompatibilität der Konstituenten bekommen den Wert w2.

³ In diesem Artikel wird Dobrovoľskijs Terminologie respektiert. Es wird also über gute und schlechte Vertreter der Kategorie der Phraseologismen gesprochen. Statt des Wortes „gut“ könnte man „geeignet“ oder „stark irregulär“ verwenden, statt „schlecht“ „nicht geeignet“ oder „wenig irregulär“.

Semantische Simplizität, syntaktische Undurchlässigkeit, Unmöglichkeit der literalen Lesart der Wortkette und Opakheit bekommen den Wert w1.

Insgesamt kann ein Idiom 22 Punkte bekommen: ($2 \times 3 + 6 \times 2 + 4 \times 1$). Es ist aber sehr unwahrscheinlich, dass es ein solches Idiom gibt, das alle Merkmale gemeinsam hundertprozentig erfüllt.

PHRASEOLOGISMEN	IRREGULARITÄTSMERKMALE												
	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	Σ
einen Zahn draufhaben	3	2	1	1	2	3	0	0	2	1	0	1	16
zwei linke Hände haben	3	2	0	1	2	3	0	0	1	2	1	0	15
j-n übers Ohr hauen	3	2	0	1	2	0	0	0	2	0	0	0	10
ein Brett vor dem Kopf haben	3	2	1	1	2	0	0	0	1	0	0	0	10
j-m auf den Zahn fühlen	3	0	0	1	2	0	0	0	1	0	0	0	7
j-m eins auf die Nase geben	3	0	0	2	0	0	0	0	1	0	0	0	6
etw. auf die Beine stellen	0	0	1	1	0	0	0	0	1	0	0	0	3
den Mund nicht aufmachen/auftun	0	2	1	0	0	2	0	0	0	0	0	0	5
maximale Werte	3	2	1	1	2	3	2	2	2	2	1	1	22

Tab. 1. Tabelle der Werte der Irregularitätsmerkmale bei ausgewählten Somatismen

Nach diesen Kriterien würde zu den „guten“ Idiomem z. B. folgendes Idiom gehören:

einen Zahn draufhaben: 1. sich mit hoher Geschwindigkeit (fort)bewegen, 2. sehr schnell arbeiten. Diese Wendung bezog sich ursprünglich wahrscheinlich auf die aus einem Zahnkranz bestehende Arretierung des Handgashebels im Auto, mit dem die Fahrgeschwindigkeit geregelt wurde.

Das Lexem „Zahn“ wurde aus dem Bereich der Körpersprache entlehnt, es dient zur Bezeichnung des Teiles eines technischen Geräts. Die ganze Wendung kam dann als Phraseologismus auch in den alltäglichen Gebrauch. Es ist problematisch, zu beurteilen, ob der „Zahn“ aus dieser Wendung ein menschlicher Körperteil ist oder nicht. Deswegen ist es schwer zu beurteilen, ob diese Wortverbindung semantisch unkompatibel ist, eine oder zwei Lesarten hat und motiviert oder unmotiviert ist (die Merkmale 10.–12.). Solche Wendungen mit der Komponente „Zahn“ stehen jedoch in Wörterbüchern unter anderen „Zähnen“ ganz problemlos.

Insgesamt sind es 15 Punkte. Das ist ein gutes Ergebnis, dieser Phraseologismus würde also in der Mitte der radialen Kategorie der Somatismen stehen. Um den wirklichen Stellenwert dieses Somatismus zu bestimmen, müsste man jedoch eine solche Analyse bei allen untersuchten Somatismen durchführen.

Zu den „schlechten“ Vertretern der Idiomkategorie gehört laut der Tabelle der Ausdruck *den Mund nicht aufmachen/auftun*: nichts sagen, nicht reden.

Diese feste Wortverbindung bekam insgesamt nur 5 Punkte. Das bedeutet, dass dieser Phraseologismus irgendwo am Rande der Kategorie der Somatismen stehen würde.

Es ist aber nötig zu bemerken, dass die Zuordnung der Punktzahl auch subjektiv sein kann. Der Grad der Expressivität bei der Wendung *den Mund nicht aufmachen/auftun* ist relativ, die maximale Punktzahl ist drei, hier wurde das Merkmal mit 2 Punkten bewertet, aber ein anderer Sprecher kann es anders beurteilen. Das mentale Lexikon ist bei verschiedenen Sprachbenutzern nie identisch. Das ist auch der Grund, warum man bei solchen Aufgaben einen gewissen Grad an Subjektivität nicht vermeiden kann.

6. Fazit

Die Darstellung der Phraseologie als einer radialen Kategorie bestreitet nicht alle vorhergehenden Abhandlungen (wie z. B. von Pilz, Fleischer, Burger, Palm usw.) zu diesem Thema, sondern sie ändert die Auffassung, die Gestaltung und die Rolle der phraseologischen Merkmale und ermöglicht die Legitimierung der Verschwommenheit der Grenzen der Idiom-Kategorie. Im Rahmen der Somatismen gibt es „bessere“ und „schlechtere“ Phraseologismen. Ähnlich könnte man vorgehen, indem man die Irregularitätsmerkmale von einer umfangreichen Gruppe der Somatismen mit denen von einer vergleichbar großen Gruppe der übrigen, nichtsomatischen Phraseologismen vergleichen würde. Dadurch könnte man den Stellenwert der Somatismen im Rahmen der übergeordneten Gruppe aller Phraseologismen feststellen. Anhand der festgestellten Tatsachen kann man die Hypothese aufstellen, dass die meisten Somatismen keine guten Phraseologismen sind. Die Bestätigung dieser Hypothese benötigt jedoch lange und präzise Verarbeitung der Irregularitätsmerkmale Tausender Phraseologismen.

Die Motiviertheit der Phraseologismen wird als ein wichtiges Merkmal der Irregularität aufgefasst. Die Motiviertheit wird kognitivlinguistisch als prinzipielle Interpretierbarkeit einer Wortkette wahrgenommen. Bei vielen Somatismen ist der Motivationshintergrund klar und durchsichtig, da die Somatismen physiologische und psychische Handlungen in menschlichem Körper beschreiben, darstellen oder auf sie hinweisen. Dies ist ein stützendes Argument für die Behauptung, dass Somatismen am Rande der Kategorie aller Phraseologismen stehen.

Literaturverzeichnis

- BURGER, Harald (1998): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin.
- ČERNÝŠEVA, Irina (1984): Aktuelle Probleme der deutschen Phraseologie. In: *DaF*. Leipzig, S. 17–22.
- Česko-německý frazeologický a idiomatický slovník (1999) (kol. autorů). Olomouc.
- DOBROVOESKIJ, Dmitrij/LUBIMOVA, Natalia (1993): „Wie man so schön sagt, kommt das gar nicht in die Tüte“ – Zur metakommunikativen Umrahmung von Idiomen. In: *DaF*, 1993/1994, S. 151–156.
- DOBROVOESKIJ, Dmitrij (1988): *Phraseologie als Objekt der Universalienlinguistik*. Leipzig.
- DOBROVOESKIJ, Dmitrij (1994): Die Theorie der sprachlichen Weltansicht Wilhelm von Humboldts im Spiegel der deutschen Idiomatik. In: CHLOSTA, Christoph/GRZYBEK, Peter/PIIRAINEN, Elisabeth (Hrsg.): *Sprachbilder zwischen Theorie und Praxis*. Bochum, S. 61–88.
- DOBROVOESKIJ, Dmitrij (1995): *Kognitive Aspekte der Idiom-Semantik. Studien zum Thesaurus deutscher Idiome*. Tübingen.
- DUDEN (1992): *Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten. Wörterbuch der deutschen Idiomatik*. Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich.
- FLEISCHER, Wolfgang (1982): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig.
- FLEISCHER, Wolfgang (1992): Zur lexikalischen Beschreibung deutscher Phraseologismen mit pronominaler Komponente. In: KORHONEN, Jarmo (Hrsg.): *Untersuchungen zur Phraseologie des Deutschen und anderer Sprachen: einzelsprachspezifisch – kontrastiv – vergleichend*. Frankfurt am Main, S. 23–38.
- FLEISCHER, Wolfgang (1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen.

- FÖLDES, Csaba (Hrsg.) (1992): *Deutsche Phraseologie in Sprachsystem und Sprachverwendung*. Wien.
- FÖLDES, Csaba (1996): *Deutsche Phraseologie kontrastiv: intra- und interlinguale Zugänge*. Heidelberg.
- GLÜCK, Helmut (Hrsg.) (1993): *Metzler Lexikon Sprache*. Stuttgart; Weimar.
- HESSKY, Regina (1987): *Phraseologie. Linguistische Grundfragen und kontrastives Modell deutsch-ungarisch*. Tübingen.
- HESSKY, Regina (1992): Phraseolexeme als harte Nuß für die zweisprachige Lexikographie. In: FÖLDES, Csaba (Hrsg.): *Deutsche Phraseologie in Sprachsystem und Sprachverwendung*. Wien, S. 107–124.
- HESSKY, Regina/ETTINGER, Stefan (1997): *Deutsche Redewendungen. Ein Wörter- und Übungsbuch für Fortgeschrittene*. Tübingen.
- KÜHN, Peter (1987): Phraseologismen; Sprachhandlungstheoretische Einordnung und Beschreibung. In: BURGER, Harald (Hrsg.): *Aktuelle Probleme der Phraseologie*. Bern.
- LINKE, Angelika/NUSSBAUMER, Markus/PORTMANN, Paul R. (1994): *Studienbuch Linguistik*. Tübingen.
- PALM, Christine (1992): „Umgekehrt wird ein Schuh draus“. Idiomatizität und Konnotation im Phrasem. In: FÖLDES, Csaba (Hrsg.): *Deutsche Phraseologie in Sprachsystem und Sprachverwendung*. Wien, S. 89–106.
- PALM, Christine (1995): *Phraseologie. Eine Einführung*. Tübingen.
- PILZ, Klaus Dieter (1981): *Phraseologie: Redensartenforschung*. Stuttgart.
- SCHEMANN, Hans (1991): *Synonymwörterbuch der deutschen Redensarten*. Stuttgart; Dresden.
- WOJTAK, Barbara: Ein Wort gibt das andere – Feldstrukturen und Idiome. In: *DaF*, 4. Quartal 2011, Heft 4, S. 212–220.
- URL1: <http://www.linse.uni-due.de/linkolon/semantik/flash/semantikstart.html> [5.6.2013].